

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 11 (1970)  
**Heft:** 12  
  
**Rubrik:** Arbeitskräftemangel in der UdSSR

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Arbeitskräftemangel in der UdSSR

Die Versorgung der sowjetischen Wirtschaft mit Arbeitskräften stösst seit einigen Jahren auf zunehmende Schwierigkeiten. Als Gründe dieser Erscheinung werden vor allem die rückläufigen Geburtszahlen und die Fluktuation der Arbeitskräfte angegeben. Diese letztere trifft in erster Linie die fernöstlichen Betriebe, wo wegen der mangelhaften, oft sogar primitiven Infrastruktur ein wesentlicher Teil der Belegschaften sich in ständiger Bewegung befindet. Die für Sibirien gewährten Lohnzuschläge erweisen sich infolge der ungenügenden Warenversorgung als nicht besonders attraktiv. Bedenklich ist, dass die gleichen Erscheinungen nun auch im europäischen Teil der UdSSR zu beobachten sind, was die Presse alarmierend findet.

Nach einer Darstellung der juristischen Zeitschrift «Prawowedenie» (Leningrad, Nr. 3/1969, S. 62—70) hat diese Erscheinung einen komplexen Charakter und geht auf die folgenden Gründe zurück.

### Ungenügende Geburtenrate

Infolge der Rückläufigkeit der Geburtenzahlen ist der jährliche Zustrom der neuen Arbeitskräfte immer weniger in der Lage, den steigenden Bedarf der Wirtschaft zu decken. Dazu kommt noch das ständig zunehmende Ungleichgewicht zwischen den jüngeren Jahrgängen und jenen, die das Rentenalter bereits erreicht haben. Dieser Trend wird in den kommenden zehn bis zwanzig Jahren weiter anhalten, so dass man am Arbeitskräftemarkt mit einer längeren Mangelerscheinung zu rechnen hat.

Die Frage der Arbeitskräfteversorgung ist besonders in den nördlichen und fernöstlichen Gebieten der UdSSR akut, aber in letzter Zeit sind auch in den zentralen Landesteilen, darunter sogar in Leningrad, erhebliche Schwierigkeiten aufgetreten.

### Fluktuation der Arbeitskräfte

Der ständige Arbeitskräftemangel wirkt sich auf die Tätigkeit der einzelnen Betriebe negativ aus und wird durch die schlechte Verteilung und ungenügende Auslastung der vorhandenen Reserven noch weiter verschärft. In vielen Fällen finden die qualifizierten Spezialisten nicht in ihren eigenen Bereichen, sondern in solchen Arbeitsgebieten Verwendung, die ihrer Bildung nicht entsprechen.

Der ständige Arbeitskräftemangel erschwert die Stabilisierung der Kader in den Betrieben und fördert die Fluktuation der Arbeitskräfte, was die normale Tätigkeit der Betriebe in vielen Beziehungen hemmt. In mehreren Leningrader Betrieben hat sich die diesbezügliche Lage während der letzten Jahre — vor allem in der Leicht- und Textilindustrie sowie in den Dienstleistungsbetrieben — bedeutend verschlechtert, so dass die Betriebsleitungen sich veranlasst sahen, auch Frauen anzustellen, die während der Sommermonate nicht arbeiten. Als Folge sind die Kapazitäten während dieser Zeit nur teilweise ausgelastet, was im Produktionsrhythmus zu erheblichen Störungen führt. Um den Plan zu erfüllen, muss der ständig arbeitende Teil der Belegschaft zu einer überhöhten Zahl von Arbeitsstunden

angehalten werden, was mit den Bestimmungen des Arbeitsgesetzes in Widerspruch steht.

Unter solchen Umständen sind die Betriebe nicht in der Lage, bei der Aufnahme von neuen Arbeitskräften entsprechende Anforderungen zu stellen, was nicht nur das fachliche, sondern auch das moralische Niveau der Belegschaften verwässert. Man ist gezwungen, auch sogenannte «Wandervögel» (jene, die ihren Arbeitsplatz ständig wechseln) anzustellen, was die Arbeitsdisziplin lockert und die Zahl der ungerechtfertigten Absenzen erhöht. Als Beispiel führt die genannte Zeitschrift eine Leningrader Fabrik für Eisenbetonteile an, in der die Absenzen von 1966 auf 1967 sich auf das Anderthalbfache erhöhten. Es gab Arbeitnehmer, die während eines Jahres 18—25, sogar 90 Tage von der Arbeit unbegründet ferngeblieben sind.

### Zu tiefer Stand der Automation

Der hohe Bedarf an Arbeitskräften geht teilweise auch auf den relativ niedrigen Mechanisierungsgrad der einzelnen Produktionsprozesse zurück. Nach den Erhebungen des Instituts zur Erforschung der Industrie mussten 1968 etwa 50 Prozent der Beschäftigten ihre Arbeit mit Handkraft erledigen. Im Kohlenbergbau betrug dieser Anteil sogar 60 Prozent. ■

Aus meinem Notizbuch von 1965

## Ein Gespräch mit Alexander Jessenin-Volpin

Von Valerij Tarsis

In der letzten Nummer hat Valerij Tarsis den Philosophen Alexander Jessenin-Volpin vorgestellt. Heute gibt er ein Gespräch wieder, das er vor fünf Jahren mit ihm gehabt hat. Die Uebersetzung erfolgt auf der Grundlage der damaligen Notizen mit der grösstmöglichen Fairness gegenüber den Argumenten des andersdenkenden Freundes. Denn selbstverständlich schliesst die Tatsache, dass beide grundsätzliche Gegner des Sowjetsystems sind, kein sonstiges Gleichdenken ein, da sie lediglich aussagt, dass beide Gegner des Faschismus sind.



Bergwerk-Vorarbeiter in Kasachstan, wo trotz Einschränkungen in der Freizügigkeit die Fluktuation der Arbeitskräfte zugenommen hat.

Im Herbst 1965 hatten mir meine Freunde aus dem Ausland inoffiziell drei Bücher zum Thema Freiheit zukommen lassen: Berdjajews «Philosophie des freien Geistes», Lewitzkijs «Tragik der Freiheit» und Margolins «Von der Freiheit».

Geradezu gierig stürzte ich mich auf diese Werke, da ja so selten ein freies Wort über die Grenze in unser Land gelangt und im Innern kein solches gedeihen darf; Freiheit darf man nicht laut sagen. Mein Freund Alexander Jessenin-Volpin bemerkte dazu tief sinnig: «Gemäss den Theorien unserer Behörden haben wir schon den Sprung vom Reich der Notwendigkeit ins Reich der Freiheit getan. Wozu also darüber reden, wo wir sie schon längst erreicht haben — um so mehr, als die kommunistische Freiheit, vom allgemeinem Standpunkt aus betrachtet, eine Sklaverei reinsten Wassers ist.»

Ich gab diese Bücher natürlich, wie immer, auch Jessenin-Volpin zu lesen, und als er sie mir zurückschickte, kam es zwischen uns zu einem lan-

gen Gespräch über die Freiheit, das ich mir notierte und das recht deutlich die Einstellung meines Freundes illustriert. Hier ist das Gespräch:

V.T.: In unserer prosaischen Zeit stirbt ein Mythos nach dem andern dahin. Schon glaubt kein Mensch mehr, dass Gerechtigkeit oder soziale Gleichheit verwirklicht werden können; alle Utopien haben Schiffbruch erlitten. Der Mythos der Freiheit hingegen ist unwahrscheinlich lebendig — ich meine den der äusserlichen Freiheit. Im grossen und ganzen kann die Geschichte der Menschheit ein Kampf um Freiheit genannt werden, oder genauer — um Befreiung von Sklaverei, Eroberung, Ausbeutung usw. Und obschon ein Volk, kaum hat es ein Joch abgeschüttelt, gleich unter ein neues gezwängt wird, ein noch schlimmeres, hört keines auf, diesem Paradiesvogel — der Freiheit — nachzujagen und stellt sich augenscheinlich überhaupt nicht vor, was Freiheit überhaupt bedeutet.